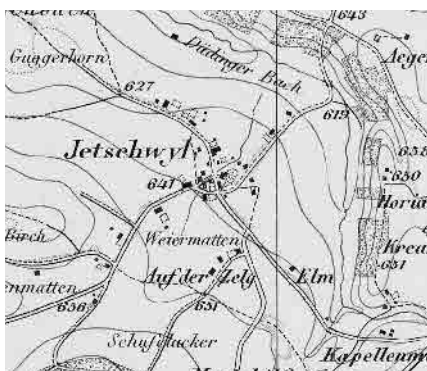


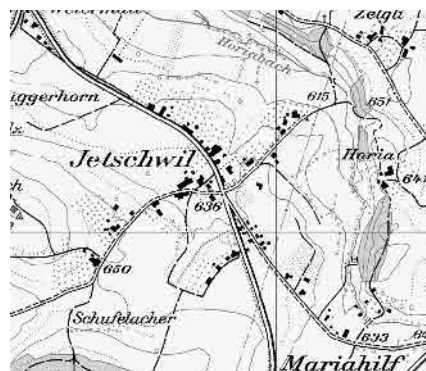


Flugbild Bruno Pellandini 2005, © Amt für Kulturgüter, Freiburg

Intakter Weiler mit barockem Herrensitz und Gehöften des 18. und 19. Jahrhunderts zwischen Tafers und Düdingen. Bemerkenswert die einseitige Bebauung entlang der leicht gekrümmten Strasse. Wirtshaus und Wallfahrtskapelle an der alten Staatsstrasse Bern-Freiburg.



Siegfriedkarte 1874



Landeskarte 1998

#### Weiler

XX	Lagequalitäten
XX/	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten





1 Hauptstrasse, rechts Schlosszugang



2



3



Fotostandorte 1: 10 000  
Aufnahmen 1994: 1  
Aufnahmen 2005: 2 – 8



4



5



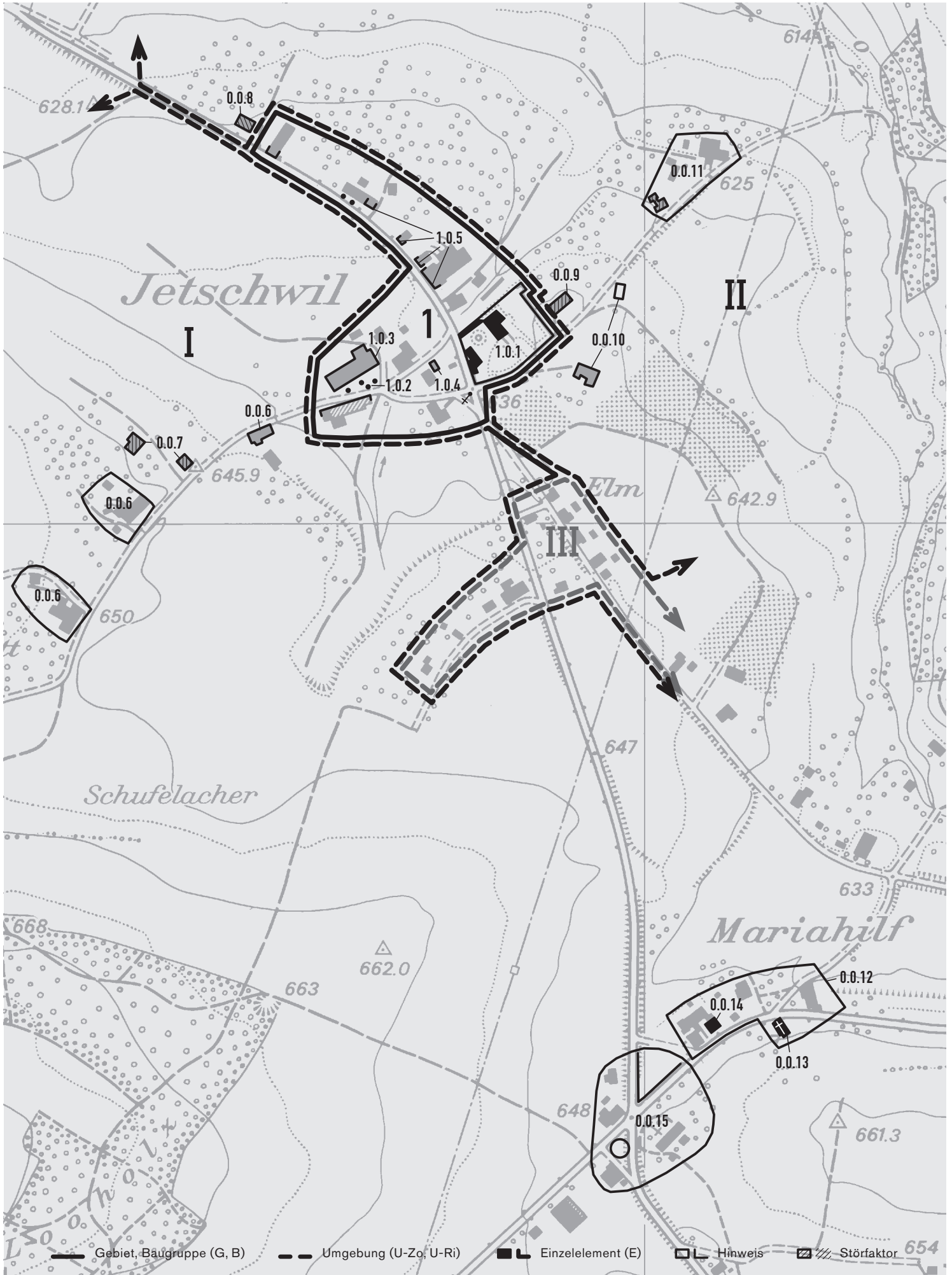
6



7 Landsitz de Bocard, um 1765



8 Landgasthof und Kapelle Mariahilf an Kantonsstrasse



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Kompakte Weilerbebauung von aussergewöhnlicher Homogenität, Schlossanlage und einzelne Mehrzweckbauten, vorwiegend 18./19. Jh.	A	×	×	×	A			10–19, 27–37
U-Ri	I	Sanft ansteigendes Kulturland, wichtigste Umgebung des Ortes	a			×	a			1–8
U-Ri	II	Geländemulde am östlichen Siedlungsrand, Obstgärten und Wiesen	a			×	a			17,37
U-Ri	III	Ortserweiterung entlang der beiden Strassen nach Mariahilf, Wohnbauten des 20. Jh.	b			/	b			2–4
E	1.0.1	Barocke Schlossanlage, Landsitz de Boccard, mit Nebenbauten und ummauertem Park, erb. um 1765, zweigeschossiges Herrschaftshaus unter mächtigem Mansarddach				×	A			13–15, 31,32
	1.0.2	Bäuerlicher Platzraum mit Bäumen und mehreren Brunnen, locker begrenzt von Mehrzweckbauten und Schlossscheune, dat. 1793						o		12,27
	1.0.3	Lang gezogene Scheune, leichte Beeinträchtigung des Ortsbildes gegen Westen wegen des beträchtlichen Volumens						o		
	1.0.4	Reich verzierter Speicher						o		10,35
	1.0.5	Giebelfronten im Scheitel der sanft gekrümmten Hauptstrasse, am nordwestlichen Ortseingang hohe Linden						o		14, 18, 28–31
	0.0.6	Umgebaute ältere Bauernhöfe, 19./20. Jh.						o		
	0.0.7	Wohnhäuser in exponierter Lage, 2. H. 20. Jh.							o	
	0.0.8	Zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, Vorposten am nördlichen Ortseingang, M. 20. Jh.							o	29
	0.0.9	Umgebauter älterer Bauernhof, Sichtbehinderung auf das Schloss							o	
	0.0.10	Wohnhaus, 2. H. 20. Jh., hinter Bäumen und Sträuchern verborgen							o	
	0.0.11	Gehöft, Einfamilienhaus in störender Situation an Verbindung zu Schloss, E. 20. Jh.							o	
	0.0.12	Bauliche Verdichtung um die Wallfahrtskapelle an der alten Landstrasse Bern–Freiburg							o	20–26
E	0.0.13	Kapelle Mariahilf an exponierter Lage, mit Satteldach, Vorzeichen und Dachreiter, erb. 1725–1727				×	A			21–23
E	0.0.14	Klassizistischer Landgasthof «Zu den XIX Kantonen», neu «Planet Edelweiss», zweigeschossig mit Walmdach und Treppenaufgang, erb. 1. H. 18. Jh., erneuert 1807				×	A			22,23
	0.0.15	Einfamilienhaus in pseudobäuerlichen Bauformen, E. 20. Jh., leicht störend							o	
	0.0.16	Durch neuen Verkehrskreislauf räumlich verfälschte Gruppierung an der Strassenverzweigung, im Strassendreieck grosser gekiester Parkplatz des Restaurants «Planet Edelweiss»							o	

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Der Ort hiess 1243 «Uchenwile», 1267 «Ochinwile» und 1528 «Ütschenwyl». Historische Quellen lassen vermuten, dass im Mittelalter an der Stelle des heutigen Landsitzes eine Burg gestanden hatte. 1710 erwarb die Freiburger Patrizierfamilie de Boccard die Domäne. Sie errichtete rund fünfzig Jahre später das heutige Schloss (1.0.1). Eine ältere Kapelle wurde damals in den Bau einbezogen.

Nördlich und westlich des Herrschaftssitzes liessen sich im Verlauf der Jahrhunderte Landwirtschaftsbetriebe nieder, doch spätestens um die Mitte des 19. Jahrhunderts kam der bäuerliche Ausbau zum Stillstand; auf der ersten Siegfriedkarte von 1874 hatte die Siedlung bereits ihre heutige Ausdehnung.

Bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert besass Jetschwil keine Strassenverbindung zu Düringen; die Strasse ging nördlich des Weilers in einen Feldweg über. Der Ausbau zur Durchgangsstrasse hatte zunächst erstaunlicherweise keinen Einfluss auf die Siedlungsentwicklung. Erst nach 1950 entstand im Süden, an der Zufahrt zur Staatsstrasse Freiburg–Bern, ein kleines Einfamilienhausquartier (III).

Die 1727 geweihte Wallfahrtskapelle Mariahilf (0.0.13) südlich des Weilers war früher ein regionales Wallfahrtsziel. Die Pilger verehrten eine Kopie des Mariahilf-Bildes von Lucas Cranach.

## Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Der Ortsperimeter (1) umfasst alle in engerem räumlichen Zusammenhang stehenden Altbauten. Strukturiert wird die Siedlung durch die in einer sanften Krümmung verlaufenden Hauptstrasse: Auf der äusseren Seite der Kurve reihen sich in lockerer Folge das ummauerte Schloss (1.0.1) und die mehrheitlich giebelständigen bäuerlichen Bauten (1.0.5). Dazwischen erstrecken sich Werkplätze, Nutz-, Blumen- und Obstbaumgärten, Wiesen und Bäume. Noch ortsbildwirksamer sind die Mattenstreifen und Bauerngär-

ten auf der anderen Strassenseite, wo die Bauten in grösserer Distanz zum Strassenrand stehen respektive sich in grossen Abständen zweier von der Kantonsstrasse abzweigender Wege folgen. Diese Wege fassen einen Geländespickel, auf dem am nördlichen Ast ein Speicher (1.0.4) steht und dessen südliche Abzweigung ein Wegkreuz markiert. Sie vereinen sich zu einem in den Hang hinaus führenden, schmalen, mit Gehöften (0.0.6) locker bestückten Strässchen. Nach der Verbindung betonen Bäume und zwei durch ihre Nähe und aufgewinkelte Stellung torartige Höfe (1.0.2) den Rand der Bebauung. Überall gehen die Obstbaumgärten in die unverbauten Matten über, wobei Jetschwil, dank den klaren Siedlungsrändern, von aussen trotzdem als geschlossener Ort erscheint.

Zur landwirtschaftlichen Umgebung geht die mit einer niedrigen Mauer umgebene Schlossanlage (1.0.1) diskret, aber mit Bestimmtheit auf Distanz. Nebst der Mauer ist es weniger die Gebäudegrösse als vielmehr die vornehme, sich an französische Vorbilder anlehrende Architektursprache, die das Schloss von der übrigen Bebauung abhebt. Acht Fensterachsen und das hohe Mansarddach prägen den Hauptbau. Ein kleiner, baumreicher Park und einige Nebenbauten umgeben ihn. Weil in der Bautenfolge entlang der Strasse die Herrschaftsarchitektur einen starken Kontrast zur bäuerlichen Baukultur bildet, fallen die volumetrischen, konstruktiven und stilistischen Unterschiede der Bauernhöfe, Speicher und Stall-scheunen weniger auf. Die grosse Varietät erstaunt aber angesichts ihrer relativ einheitlichen Bauzeit. Mindestens acht Bauten stammen aus den Jahren zwischen 1727 – der Speicher gegenüber dem Schloss – und 1793 – die Schlossscheune. Der grosse Rieghof mit Lauben im Laubsägestil wurde als bedeutendster Nachzügler an der Stelle eines Vorgängerbau um 1900 erbaut.

Der Ortskern ist auf vier Seiten von nahezu unverbauten Hängen (I, II) umgeben. Neben den Häusern und deren Umschwung zeigen sie eindrücklich die anhaltende landwirtschaftliche Nutzungen; Getreide-, Obst- und Futteranbau sowie Milchwirtschaft. Südlich des Ortskerns weisen neue Niederstammkulturen auf die gestiegene Bedeutung des Obstbaus

hin. Ein Einfamilienhausquartier (III) unterbindet den Zusammenhang, den Jetschwil früher über die weiträumige Hügellandschaft mit den Häusern bei der Wallfahrtskapelle Mariahilf (0.0.12) gehabt haben dürfte. Die seit dem Strassenneubau von 1850 bis 1852 etwas bedrängte Kapelle (0.0.13) setzt nichtsdestoweniger noch heute einen einprägsamen Akzent an der alten Landstrasse, zusammen mit dem klassizistischen Landgasthof (0.0.14), einer ehemaligen Schmiede und zwei alten Bauernhöfen.

## Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Obwohl der starke Durchgangsverkehr Probleme für den Ortsbildschutz bringt, sollte auf den Bau eines Trottoirs verzichtet werden, weil es die räumlichen Qualitäten des Weilers entscheidend vermindern würde.

Ein an wichtiger Stelle am Bebauungsrand stehender Hof von 1777 sollte dringend instand gestellt werden.

Angesichts der grossen Bedeutung der Dachlandschaft sind sämtliche Dächer weiterhin mit Ziegeln einzudecken.

Die Obstbäume (Hochstammkulturen) sollten intensiver gepflegt werden.

## Bewertung

Qualifikation des Weilers im regionalen Vergleich

XX Lagequalitäten

Gewisse Lagequalitäten durch die Abfolge der Bauten in der sanft gewellten Hügellandschaft und durch den ungestörten Nutzungs- und Sichtbezug zwischen Bauten und umliegender Kulturlandschaft.

XXX/ Räumliche Qualitäten

Hohe räumliche Qualitäten dank der Bildung von zwei unterschiedlichen, sehr lockeren, grossteils einseitigen und dennoch zusammenhängenden

Strassenräumen und wegen der spannungsvollen Wechselbeziehung zwischen dem ummauerten Herrschaftsbezirk und der offenen bäuerlichen Bebauung.

XX Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Bedeutung als typologisch klares Beispiel eines Freiburger Gutsweilers mit einer grossen Anzahl von wertvollen bäuerlichen Einzelbauten sowie durch das stilistisch bemerkenswerte Schloss.

2. Fassung 07.2005/hjr

Filme Nr. 1505 (1976); 7615 (1991);  
10116/10117 (2005)  
Fotograf: Christophe Bosset

Koordinaten Ortsregister  
581.800/187.195

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur (BAK)  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege  
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer  
Büro für das ISOS  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS  
Inventar der schützenswerten Ortsbilder  
der Schweiz